

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Das Geheimnis um Aktivitäten auf dem Hohenthalschacht der Jahre 1949/1950 (Teil III)

Dr. Rudolf Mirsch

Erkundung und Schürfarbeiten am Hornburger Sattel

Die Jahre nach 1951 waren von einer Zentralisierung der Objektstruktur der SAG Wismut geprägt. Das Objekt 29 wurde 1952 nach Thüringen verlagert und übernahm das Arbeitsgebiet des Objektes 30 (41). Daraus ist etwa 1952 das neue Objekt 47 (Thüringen und Sachsen-Anhalt) hervorgegangen. Eine Expedition dieses Objektes erhielt die Aufgabe, Prospektionsaufgaben auf dem Hornburger Sattel durchzuführen.

Sehr intensiv wurden Erkundungsarbeiten zwischen Hornburg, Helfta, Rothenschirmbach, Neckendorf bis Wolferode durchgeführt. Das Gebiet umfaßt etwa eine Fläche von 40 km² und wurde in sechs Reviere eingeteilt. Die Erkundungsmethoden waren für alle nachfolgend genannten Reviere etwa gleich. An der Tagesoberfläche wurde mittels Gräben und Schürfgaben erkundet, die in Abständen von 100 m bis 200 m angelegt wurden. Die Tiefenerkundung der höffigen Gebirgsschicht im Rotliegenden (ro4) erfolgte mittels Bohrungen und in einigen Revieren durch untertägige Auffahrungen aus Schürfschächten und durch Aufwältigung alter Kupferschieferschächte.

1. Im Lagerstättenbereich unmittelbar nördlich von Hornburg erfolgte eine besonders intensive Erkundung. Für die Bohrerkundung wurde ein enges Netz von 100 x 100 m vorgesehen und auch realisiert. Drei Schächte erreichten Teufen von 30 bis 50 m. Daraus erfolgte die Erkundung rechtwinklig zum Streichen mit Auffahrungen, die anfangs etwa in Abständen von 10 m angelegt wurden. Später wurden die Abstände auf 20 bis 25 m erweitert. Insgesamt wurde auf diese Weise eine Streckenlänge von 750 m erkundet. Mit 25 Bohrungen erfolgte die Erkundung bis zu 313 m Tiefe, also bis weit ins Liegende des Kupferschieferflözes. Interesse fand ein „hellgrüner Sandstein“ (ro4), der über Tage mit Schürfgaben aufgeschlossen wurde. Jedoch konnten in nur wenigen Proben interessante Erzgehalte festgestellt werden. Das Fehlen der Vererzung an der Erdoberfläche wurde durch Auslaugung erklärt. Mit Stichtag 1.1.1953 wurde für dieses Gebiet eine Berechnung mit folgendem Ergebnis erarbeitet:

| | |
|-------------------------|------------------|
| Erzvorräte | 1.714.910 Tonnen |
| Mittl. Urangehalt im Er | 0,024 % |
| Uranvorräte | 405,9 Tonnen |

2. Im nächsten Revier nordöstlich von Hornburg bis etwa einhundert Meter vor der Bahnlinie Halle - Eisleben wurden neben Schürfe und Gräben elf Bohrungen zwischen 31 m und 150,2 m Tiefe niedergebracht. Nur etwa 1 % aller Proben hatten einen beachtenswerten mittleren Urangehalt von 0,021 %.

3. Südlich der Bahnlinie folgten in nordwestli-

cher Richtung die Reviere 3 bis 6, die nach den Schürfschächten 48 bis 50 und 19 bezeichnet wurden. Neben Schürfgaben über Tage wurden insgesamt 44 Bohrungen bis in Teufen von 168 m niedergebracht und auch untertägige Auffahrungen aus Schächten getätigt. Aus dem Schürfschacht Nummer 19 wurde die Erkundung auf einer Streckenlänge von 232 m durchgeführt und daraus 11 Feldorte in Abständen von 10 m bis 20 m angelegt. Der ermittelte Urangehalt betrug im Gesamtbereich durchschnittlich 0,005 %. Nur 2 % der Proben lagen oberhalb der Kondition mit einem mittleren Gehalt von 0,017 %, bei einer mittleren Mächtigkeit der beprobten Schicht von 16,6 m. Die Ergebnisse waren auch in diesen vier Revieren unbefriedigend.

Insgesamt wurden realisiert:

| | |
|-----------------------------------|----------|
| Maschinelle Erkundungsbohrungen | 5458,0 m |
| Bohrungen von Hand | 1074,0 m |
| Horizontale Auffahrungen | 4673,0 m |
| Andere untertägige Auffahrungen | 115,0 m |
| Schürfschächte über 10 m Tiefe | 377,0 m |
| Schürfschächte unter 10 m Tiefe | 136,0 m |
| Sonstige untertägige Auffahrungen | 466,0 m |
| Erkundungsgräben | 2483,0 m |

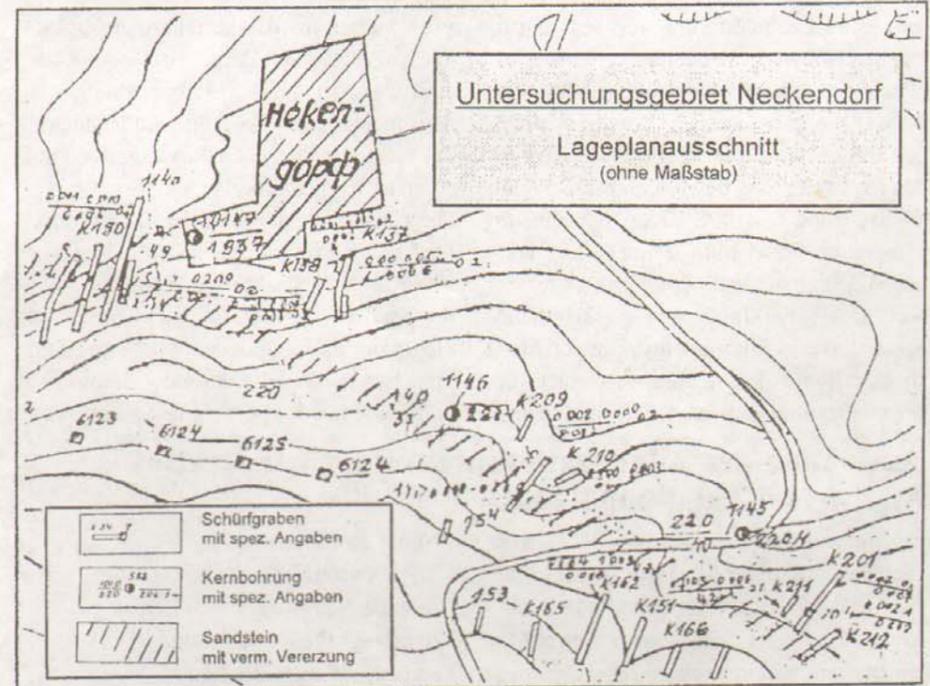
Weder dem Kupferschiefer noch den unterhalb liegenden Gebirgsschichten konnte nach den gewonnenen Ergebnissen eine industrielle Bedeutung als Uranlagerstätte beigemessen werden. Mehrere röntgenspektroanalytische Altersbestimmungen an Erzproben haben ein Alter von 39 - 44 Millionen Jahren ergeben. Nach Auswertung aller Ergebnisse wurde die Erkundung am Hornburger Sattel im Jahr 1953 eingestellt und eine bergmännische Gewinnung ausgeschlossen. Ende der sechziger Jahre wurde jedoch die Möglichkeit erwogen, den Vorrat durch eine Laugung zu gewinnen. Zur Überprüfung der dazu erforderlichen Voraussetzungen wurden 1968 fünf hydrogeologische Kernbohrungen niedergebracht. Im nordwestlichen Teil des Hornburger Sattels wurden im Mittel 17,1 g/t und in der Bohrung Querfurt 1 noch 10,7 g/t Uran festgestellt. Trotz negativer Teilaspekte der Ergebnisse sind die Voraussetzungen als insgesamt günstig eingeschätzt worden. Später durchgeführte Laborversuche zur Laugung dieses Sandsteinerzes verliefen im allgemeinen positiv. Zu praktischen industriellen Gewinnungsversuchen ist es nicht gekommen.

Zusammenfassung

Nach 50 Jahren ist es nun erstmals möglich, über die viele Jahrzehnte streng geheim gehaltenen Ergebnisse der Uransuche im Mansfelder Land in den ersten Nachkriegsjahren zu berichten. Es war der Bevölkerung auch 1949 schon bekannt, dass bei den „geheimen“ Akti-

vitäten in den Schächten, auf den Halden und am Hornburger Sattel nicht die Gewinnung von Wismuterzen das Ziel der intensiven Suche war. Das im „kalten Krieg“ zwischen den USA und der Sowjetunion strategisch bedeutsame Uran und dafür besonders das Mineral Uranpechblende war begehrt. Nach Auskunft von Zeitzeugen gab es damals in Hornburg und Umgebung Hoffnungen, aber auch Ängste. Einerseits hoffte man durch Belegung des Bergbaus auf den Erhalt gut

Aus jetzt zugänglichen Unterlagen konnte aus Eisleben und Umgebung mit enormen Aufwendungen für Erkundungsarbeiten lediglich die verschwindend geringe Menge von etwa 100 kg Uran (Metallinhalt des abtransportierten Erzes ohne Verarbeitungsverluste) den Weg in die UdSSR nehmen. Die im Mansfelder Land vermuteten Vorkommen waren nicht ergiebig genug. Im Vergleich dazu wurde aus der DDR insgesamt die gewaltige Menge von etwa 231.000 Tonnen Uran (darin sind noch



bezahlter Arbeitsplätze über längere Zeiträume, andererseits befürchtete man die Zerstörung der Landschaft und der örtlichen Idylle. Als in Hornburg einige Brunnen versiegten, verringerte sich die Goldgräberstimmung zunehmend.

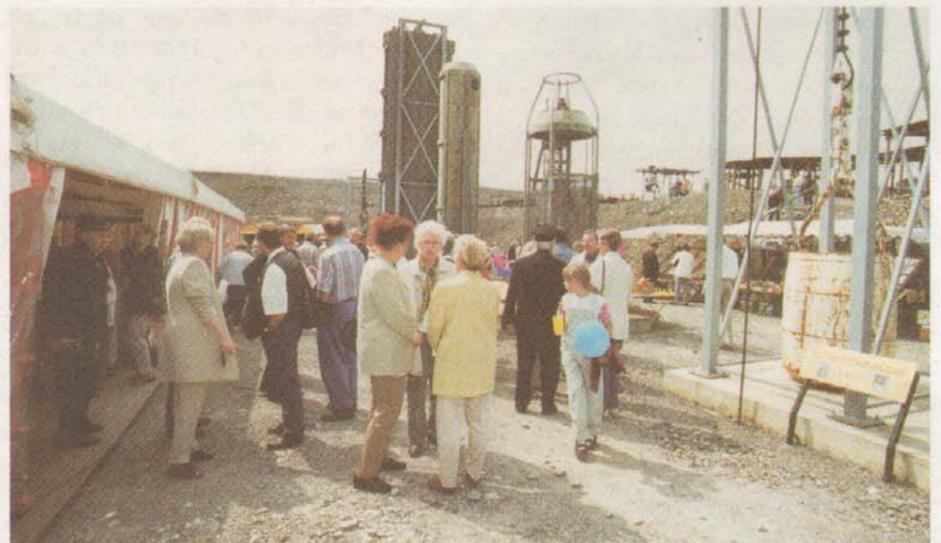
In der nicht veröffentlichten Geschichte des VEB Mansfeld Kombinat, Band II mit dem Titel „Kampf und Sieg der Mansfeld-Kumpel“ konnten nach einigen Auszügen aus Vertragsentwürfen lediglich soziale Probleme behandelt werden. Andere Dokumente waren nicht vorhanden und auch nicht zugänglich. Die infolge der großen Unterschiede bei der Entlohnung und den täglichen Verpflegungsrationen der Produktionsarbeiter in den örtlichen Betrieben und den bei der SAG Wismut tätigen Arbeitskräften führten zu Mißstimmungen. Von der Leitung der Mansfeld-Betriebe wurden unter Einschaltung von Regierungsstellen sehr schnell detaillierte Vorschläge zur Verbesserung der Entlohnung und Versorgung der eigenen Belegschaften erarbeitet, deren Realisierung unter den damaligen komplizierten Versorgungsproblemen jedoch große Schwierigkeiten bereitete.

die Aufbereitungsverluste enthalten) in die Sowjetunion geliefert. Insgesamt mußte dafür eine Gesamtbergemasse von etwa 476 Mill. m³ Haufwerk bewegt werden. Lieferprodukte waren Stufen- bzw. vorsortierte Erze, die hauptsächlich nur Pechblende beinhalteten mit Urangehalten > 3 % bzw. 1 - 3 % (79.000 Tonnen) und Konzentrate aus Aufbereitungsbetrieben (137.000 Tonnen). Damit ergibt sich eine Uran-Gesamtlieferung der SAG/SDAG Wismut in die Sowjetunion von 216.000 Tonnen. Die Uranproduktion der SDAG Wismut wurde auf dem Territorium der ehemaligen DDR am 31.12.1990 generell und endgültig eingestellt. Geblieben sind in Sachsen und Thüringen große Umweltbelastungen, die mit hohem Aufwand beseitigt werden müssen. Dem Mansfelder Land blieben solche Belastungen zum Glück erspart. Lediglich die notwendige sichere Deponie der sogenannten „Theißenschlämme“ aus der Mansfelder Hüttenproduktion verursachte einiges Kopfzerbrechen. (Literatur und Quellenangaben beim Verfasser)

„Tag des Bergmanns“ in Wettelrode festlich begangen



Am 1. Juli trafen sich in Wettelrode ehemalige Bergleute, Freunde des Bergbaus sowie viele Gäste, um den „Tag des Bergmanns“ gebührend zu feiern. Während der Eröffnungsveranstaltung im Festzelt begab sich der Festredner Dr. Roloff, nochmals auf einen kurzen Exkurs in die 800jährige Vergangenheit des Mansfelder Kupfers und würdigte die Leistung vieler Generationen von Berg- und Hüttenleuten.



Auf dem Gelände des Bergbaumuseums Wettelrode fand zugleich ein buntes Marktreiben statt und viele nutzten die Gelegenheit, sich auf den Bergbaulehrpfad zu begeben, in den Schacht einzufahren oder sich im Museum und auf dem Freigelände umzuschauen. Dagmar Frederic sowie das Gesangsduo Hauff und Henkler sorgten für beste Stimmung während der zweitägigen Festlichkeiten.